

# Politische Bildung

---

*Johanna Taufner & Lara Kierot*

## Einleitung

Fremdzuschreibungen, negative Bedeutungskonstruktionen, Ausgrenzungen und (Mehrfach-)Diskriminierungserfahrungen erfolgen nicht statisch oder linear, sondern in unterschiedlichen Mustern und können von Person zu Person unterschiedlich aussehen. Umso wichtiger ist es, hierbei den dynamischen Charakter von Ungleichheit und Diskriminierung als Herausforderung für die Politische Bildung zu erkennen und diese Herausforderung nicht nur auf einer individuellen, interpersonellen Ebene zu verorten, sondern die Problematik innerhalb von strukturellen und hegemonialen Kontexten sichtbar zu machen. In diesem Zusammenhang muss auch die »exklusive Seite« von (Politischer) Bildung selbst und ihre diskriminierungsrelevanten (Re-)Produktionsmechanismen kritisch reflektiert werden. Ein wichtiges Werkzeug dafür soll im vorliegenden Beitrag die Auseinandersetzung mit Intersektionalität innerhalb des fachdidaktischen Diskurses sein. Hierfür lokalisieren wir zunächst ausgewählte intersektionale Perspektiven innerhalb der deutschsprachigen Politischen Bildung. Im Anschluss daran gehen wir Fragen zum Verhältnis von Intersektionalität und Macht- und Herrschaftsstrukturen nach, bevor wir daraus Konsequenzen für das Projekt einer intersektionalen Politischen Bildung ableiten. Denn obwohl der Begriff Intersektionalität in den letzten 30 Jahren an Popularität gewonnen hat und in verschiedenste wissenschaftliche und politische Diskurse, Bildungskontexte und aktivistische Räume eingezogen ist, ist er im gegenwärtigen Diskurs der Politischen Bildung nur unzureichend aufgegriffen. Ob schulisch oder außerschulisch, intersektionale Politische Bildung existiert bis heute nicht in institutionalisierter Form (Bergold-Caldwell & Traußneck, 2022).

## Intersektionale Politische Bildung

Intersektionale Perspektiven innerhalb Politischer Bildung lassen sich insbesondere – aber nicht nur – in Beiträgen rassismuskritischer und feministischer Politischer Bildung verorten. Rassismuskritische Politische Bildung versteht Rassismus

zunächst als Herausforderungen anhand mehrerer Dimensionen. Rassismus kann hier verstanden werden als »soziales und gesellschaftliches Phänomen, das sich auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in mannigfaltiger und sich wandelnder Form manifestiert« (Mecheril & Melter, 2011, S. 15). Die Problematisierung geht also über einzelne »fehlgeleitete« Individuen und gesellschaftliche Randgruppen hinaus. In den Blick genommen wird vielmehr »ein gesamtgesellschaftliches Erscheinungsbild mitsamt seinen Institutionen und Strukturen« (Brodén, 2017, S. 820). Auch wenn im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren diesbezüglich eine differenziertere Auseinandersetzung beobachtet werden kann, gibt es weiterhin großen Forschungsbedarf in der rassismuskritischen Politischen Bildung. Rassismuskritische Zugänge spielen spezifisch für Intersektionalität eine wichtige Rolle, da sich der damit verknüpfte Bildungszugang »immer auch auf konkrete Erfahrungen, Selbst- und Fremdwahrnehmungsmuster und subjektive Zugehörigkeitskonzepte« (Linnemann et al., 2013, S. 11) bezieht und somit von einem nicht-statischen Charakter rassismusrelevanter Erfahrungen ausgeht und den Bedarf einer umfassenden und intersektionalen Auseinandersetzung sieht. In einem rassismuskritischen Verständnis funktioniert der Rassismusbegriff spezifisch mit Blick auf Intersektionalität als »ein [begriffliches] Instrumentarium der Analyse politischer, sozialer und kultureller Verhältnisse« (ebd.). Linnemann et al. stellen des Weiteren fest, dass Rassismus als spezifische Diskriminierungsform zwar »eine besondere Form innerhalb der Matrix vielfältiger gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse« (ebd., S. 13) ist, dass dieser hinsichtlich Intersektionalität wiederum »mit anderen Ungleichheitsverhältnissen verschränkt [ist]; dies gilt es zu erkunden und zu theoretisieren« (ebd.). Rassismuskritik ist im Kanon der Politischen Bildung stark marginalisiert. Nach wie vor werden im alltäglichen wie wissenschaftlichen Diskurs Ersatzbegriffe für Rassismus wie z.B. Fremden- oder Ausländer\*innenfeindlichkeit verwendet und der Blick primär auf individualisierte Kontexte gerichtet, statt »Rassismus als Exklusionspraxis in der Gesellschaft, ihren Teilbereichen und ihrer Alltäglichkeit zu verhandeln« (Kierot, 2023, S. 357).

Ebenso ist feministische Politische Bildung innerhalb des »Malestream« (Rosenberger & Sauer, 2014) nur unzureichend aufgegriffen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass feministische Theorien sehr spät innerhalb der Politischen Bildung aufgenommen und diskutiert und seit den 1990er-Jahren kaum mehr systematisch im Kanon der deutschsprachigen Politikdidaktik aufbereitet wurden (Lösch & Mohseni, 2016; Doneit et al., 2016). Diese Marginalisierung wird auch in den fehlenden Begriffsdebatten widerspiegelt. Bis heute konnte kein Begriff Diskurshoheit erlangen, der den Gegenstandsbereich feministischer Perspektiven in der Politischen Bildung fasst. So finden sich Autor\*innen, die von Geschlechterdemokratie (Dermutz, 2011; Heinrich Böll Stiftung – Gunda Werner Institut, o.J.), geschlechterre-

flexiver Politischer Bildung (Doneit et al., 2016) oder feministischer Politischen Bildung (Lösch, 2017) sprechen.<sup>1</sup>

Gleich rassismuskritischer und feministischer Denktraditionen verbleibt auch Intersektionalität bis dato ein Randphänomen. Der »Intersektionalitäts-Boom« innerhalb der deutschsprachigen Gender Studies der 2000er/2010er-Jahre (Knapp, 2011, S. 250) führte zwar zunächst zu ersten Publikationen innerhalb der Politischen Bildung (Autor\_innenkollektiv & DGB-Jugend Niedersachsen/Bremen/Sachsenanhalt, 2011; Goel & Stein, 2016; Stuve, 2009). Die erste kleine Welle intersektionaler Publikationen ebte jedoch schnell wieder ab. Erst in den letzten fünf Jahren erschienen wieder vereinzelt Beiträge und themenspezifische Sammelbände, die intersektionale Perspektiven umfassender für die deutschsprachige Politische Bildung aufbereiteten und weiterentwickelten (Supik et al., 2022; Möller (Kierot) & Lange, 2022; Piesche et al., 2022; Pohlkamp et al., 2023).

## Intersektionalität und die Kontexte multipler Untersuchungsebenen

Intersektionalität war in den letzten Jahren starker Kritik unterworfen. Das Konzept sei, so die Kritiker\*innen, eine verfehlte Identitätspolitik, die nur unzureichend Herrschaftssysteme auf- und damit angreifbar macht. Identität würde als analytische Kategorie zu viel Aufmerksamkeit geschenkt, wodurch Herrschaftsstrukturen unsichtbar gemacht und Strukturanalysen verunmöglicht werden.<sup>2</sup> Insbesondere materialistische Perspektiven und Forschungsfragen, die Klassen – und Machtverhältnisse berücksichtigen, würden dadurch negiert werden (Hill Collins & Bilge, 2020, S. 178). Sich davon abgrenzend verweisen jedoch Cho, Crenshaw und McCall auf die Ursprünge intersektionaler Forschung und zentrale Texte der damaligen Zeit, die explizit Strukturen thematisieren (Cho et al., 2013, S. 797) wie das Konzept der »Matrix of Domination« der Soziologin Patricia Hill Collins (2002). Aber auch gegenwärtige Beiträge verbinden Arbeiten an der Schnittstelle materialistischer und intersektionaler Zugänge (Erevelles, 2011; Sauer, 2022). Entkräftend argumentieren Cho, Crenshaw und McCall weiter, dass es ein Ziel von Intersektionalität sei,

- 
- 1 Wir verwenden in diesem Beitrag den Begriff der feministischen Politischen Bildung. Einerseits, um die verschiedenen Ansätze, die geschlechtersensibel arbeiten, zu fassen und um auf die Ursprünge feministischer Theorietradition zu verweisen. Andererseits um den starken Blick von Geschlecht aufzuweichen und dadurch – im Sinne einer intersektionalen Denktradition – verschiedene interagierende Diskriminierungsformen und Herrschaftsstrukturen sowie die von ihnen erzeugten bzw. stabilisierenden Identitätskategorien (an)greifbar zu machen.
  - 2 Für einen Überblick über die Kritik im deutschsprachigen Raum siehe Sauer (2022) und Goetz (2022).

identitätsbildende Strukturen in den Fokus zu stellen, die Subjekte konstituieren, anstatt Identitäten zum Fokus machen (Cho et al., 2013, S. 807).

Dennoch bleibt offen, wie das Verhältnis Identität und Herrschaftsstrukturen im Kontext intersektionaler Perspektiven gedacht werden kann. Crenshaw schlägt hierfür bereits 1993 die Unterscheidung zwischen *struktureller* und *politischer Intersektionalität* vor. *Strukturelle Intersektionalität* bezieht sich auf die interagierenden Herrschafts- und Diskriminierungsstrukturen während *politische Intersektionalität* danach fragt, wie interagierende Herrschaftsstrukturen für politische Strategien relevant sind (Crenshaw, 1991, S. 1245). *Politische Intersektionalität* meint hier, Identität als politische Position zu beziehen, um gegen Unterdrückung zu mobilisieren (ebd. S. 1252). Mit Stuart Hall gedacht, ist Identität somit nicht statisch, sondern ein Prozess der Positionierung. »[...] Identität ist immer ein niemals abgeschlossener Prozess des Werdens – ein Prozess sich verändernder Identifikationen und nicht ein singulärer, vollständiger, abgeschlossener Seinszustand.« (Hall, 2017, S. 16, Übersetzung JT) Collins und Bilge differenzieren das Identitätsverständnis weiter und arbeiten vier zentrale Themen, die Identität betreffend, heraus: *Identitäten als strategisch essentialistisch*, zur Mobilisierung zur Erreichung politischer Ziele, *Identitäten als De-facto-Koalitionen*, zur Stärkung solidarischer Gemeinschaften und kollektiver Identitäten zur politischen Organisation, *Identitäten und sich überschneidende Machtverhältnisse*, als individuelle und kollektive Identitäten als situiert in spezifischen sozialen Kontexten zu verstehen sowie das *transformative Potenzial von Identitäten* (Hill Collins & Bilge, 2020, S. 186). Um diese individuellen und kollektiven Identitäten und deren kontextuelle Beziehung zu Macht- und Herrschaftsstrukturen begreifen zu können, muss Intersektionalität nach Cho et al. vor allem als analytische Sensibilität verstanden werden (Cho et al., 2013, S. 795). Zur Schärfung dieser haben wir bereits an anderer Stelle in Anlehnung an Collins und Bilge (Hill Collins & Bilge, 2020) auf sechs intersektionale Leitprinzipien für die Politische Bildungsarbeit verwiesen (Taufner et al., 2022): *Soziale Ungleichheit, sich überschneidende Machtverhältnisse* (differenzierend in die strukturelle, die disziplinäre, die kulturelle und die interpersonelle Ebene), *sozialer Kontext, Relationalität, Komplexität und soziale Gerechtigkeit* (Hill Collins & Bilge, 2020, S. 193).

Es zeichnet sich also ab, dass intersektionale Politische Bildung mehrere Untersuchungsebenen und einen entsprechend kritischen Diskurs erfordert. So ist beispielsweise das Verhältnis zwischen individuellen und strukturellen Bezügen generell für eine diskriminierungskritische und intersektionale Politische Bildung zentral. Nach wie vor sind z. B. in Bezug auf Rassismus Ansätze aus der interkulturellen und antirassistischen Pädagogik verbreitet, wodurch »Rassismus etwa als internalisiertes falsches Bewusstsein oder als ein Verständnisproblem der unterschiedlichen Kulturen« (Mohseni, 2020, S. 157) verstanden wird. Dadurch ergibt sich einerseits die Problematik, dass »strukturelle Aspekte sowie die Verstrickung auch der wohlmeinenden Menschen« (Brodén, 2017, S. 822) nicht mitgedacht werden und ande-

rerseits das vermeintlich »kulturell Andere« essentialisiert« (Weis, 2017, S. 40) wird. Von Diskriminierung Betroffene werden in diesem Kontext oftmals statischen und abgeschlossenen Gruppen zugeschrieben und privilegierte Positionen werden als vermeintliche Norm neutralisiert und haben mehr Möglichkeitsräume für Selbstwirksamkeiten. Linda Supik erläutert mit Bezug auf Brubaker (2007) Kritik am sogenannten Gruppismus. Sie führt dazu aus:

»[E]thnische Gemeinschaften und ›Gruppen‹ sind jedoch nicht scharf voneinander abgegrenzt und klar zu unterscheiden. Sie sind dynamisch und kontextspezifisch mal mehr oder weniger von Bedeutung. Sie definieren sich ebenso durch Grenzen und Differenz wie durch Verbindungen und Beziehungen, Überlieferung und Vermischung« (Supik, 2017, S. 201).

## Konsequenzen für eine intersektionale Politische Bildung

Eine intersektionale Politische Bildung benötigt wie bereits erwähnt eine (selbst)kritische Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen. Denn Bildung im Allgemeinen kann selbst »Unterschiede, in denen sich Ungleichheiten und differentielle Privilegierungen artikulieren« (Brodén & Mecheril, 2010, S. 11) manifestieren und somit kontraproduktiv für eine diskriminierungskritische und diversitätssensible Bildungspraxis wirken. Auch Politische Bildung ist nicht per se transformativ und machtkritisch und diente »in vielen historischen Phasen der Herrschaftslegitimation« (Lösch, 2012, S. 3). Ebenso die bereits erwähnte zögerliche Verbreitung intersektionaler Perspektiven und das kontinuierliche Verharren auf einachsigem Denken kann zu Exklusion in und durch Politische Bildungsprozesse führen. Daran anknüpfend identifizieren Denise Bergold-Caldwell und Matti Traußneck vier Problemkonstellationen für die institutionalisierte Politische Bildungsarbeit im deutschsprachigen Raum (Bergold-Caldwell & Traußneck, 2022): (1) *Zugang zu Politischer Bildung*, (2) *Intersektionale Subjekte* bzw. »die Art, wie Menschen von dieser Bildung angesprochen und als Subjekte ernst genommen werden« (ebd.), (3) *Intersektionale Themensetzung* und (4) *personelle Besetzung*. Politische Bildung kann nur ihren transformativen Anspruch erfüllen, wenn sie sich kritisch diesen Problemstellen widmet. Die andauernde Marginalisierung intersektionaler Perspektiven innerhalb der Politischen Bildung ist jedoch kein Novum. Als Ausdruck epistemischer Gewalt (Spivak, 1988, S. 280) fügt sie sich einer langen Tradition der Marginalisierung emanzipativer und machtkritischer Stimmen innerhalb (bildungs-)wissenschaftlicher Diskurse.

Abschließend kann gesagt werden, dass intersektionale Politische Bildung (1) dazu beitragen kann, dass von Diskriminierung betroffene Personen nicht als festgeschriebene »andere« Objekte, sondern als von Exklusion betroffene Subjekte ver-

standen werden. Individualität ist ein Privileg (u.a. Gümüşay, 2020, S. 63), und deren Sichtbarmachung sollte vermehrt aus der Perspektive von mehrfachdiskriminierten Menschen im Rahmen einer intersektionalen Politischen Bildung gefördert werden. Es geht darum, »[D]ass das ›Nicht-Anders-Sein‹ eine Position struktureller Vorteile und Privilegien ist« (Scharathow, 2010, S. 91).

Raum für Individualität und Subjektivierungsprozesse verlangt schließlich auch, dass (2) intersektionale Politische Bildung »individuelle und strukturelle Ebenen nicht losgelöst voneinander, sondern in ihrer Verwobenheit« (Kierot, 2023, S. 332) analysiert. Dazu gehört es, »in gesellschaftlichen Zusammenhängen zu denken« (Overwien, 2020) und strukturelle Kontexte sichtbarer zu problematisieren, die sich hegemonial und gewaltvoll auf Mehrfachdiskriminierungen auswirken. Die strukturelle Ebene soll hierbei nicht individuelles Denken und Handeln entlasten, sondern es geht um die Frage: »[W]ie richten die Momente des Gesellschaftlichen Individuen zu« (Marz, 2020, S. 222).

Eine Intersektionale Politische Bildung muss (3) entsprechend vermehrt auch Bildung und Forschung als exklusive Privilegien erkennen und Praxen des Bildungssystems in einem kritischen und selbstreflexiven Sinn reflektieren, denn »[D]iese befinden sich nicht außerhalb gesellschaftlicher [Macht-]Verhältnisse, sondern sind Teil gesellschaftlicher Unterscheidungsformen, Routinen und Prozeduren der Zuweisung von Positionen« (Mecheril, 2010, S. 202). (Politische) Bildung muss bei Angehörigen einer »dominanten Gruppe darüber ein kritisches Bewusstsein entwickeln« (Sprung, 2013) und eine Praxis des Zurücknehmens, des Zuhörens und der Machtabgabe zugunsten marginalisierter Positionen fördern.

Darüber hinaus ist es im Sinne einer intersektionalen Perspektive zentral, (4) Allianzen und Bündnisse – zwischen theoretischen Perspektiven und antidiskriminatorischen sozialen Bewegungen anzustreben (Sauer 2022, 15). Eine intersektionale Politische Bildung muss somit auch immer das Ziel haben, Räume zu schaffen, um solche solidarischen Allianzen im Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung zu ermöglichen.

## Literatur

- Autor\_innenkollektiv & DGB-Jugend Niedersachsen/Bremen/Sachsen-Anhalt (Hg.). (2011). *Geschlechterreflektierte Bildungsarbeit—(K)eine Anleitung. Haltungen—Hintergründe—Methoden*.
- Bergold-Caldwell, D., & Traußneck, M. (2022, November 25). Intersektionale politische Bildung. Zur Relevanz von »race«, »class« und »gender« in Bildungsprozessen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Bundeszentrale für Politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/politische-bildung-2022/515538/intersektionale-politische-bildung/> (Zugriff am 17. Juli 2024)

- Broden, A. (2017). Rassismuskritische Bildungsarbeit. Herausforderungen – Dilemmata – Paradoxien. In K. Fereidooni & M. El (Hg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (S. 819–835). Springer Fachmedien.
- Broden, A., & Mecheril, P. (2010). Rassismus bildet. Einleitende Bemerkungen. In A. Broden & P. Mecheril (Hg.), *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft* (S. 7–23). transcript.
- Brubaker, R. (2007). *Ethnizität ohne Gruppen*. Hamburger Edition. (Original: Brubaker, R. (2004). *Ethnicity without groups*. Harvard University Press.)
- Cho, S., Crenshaw, K. W., & McCall, L. (2013). Toward a field of intersectionality studies: Theory, applications, and praxis. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 38(4), 785–810. <https://doi.org/10.1086/669608>
- Collins, P. H. (2002). *Black feminist thought: Knowledge, consciousness, and the politics of empowerment* (2nd ed.). Routledge.
- Crenshaw, K. (1991). Mapping the margins: Intersectionality, identity politics, and violence against women of color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241–1299. <https://doi.org/10.2307/1229039>
- Dermutz, S. (2011). Geschlechterhierarchie—Geschlechtersymmetrie—Geschlechterdemokratie: Möglichkeiten und Grenzen der Pädagogik. In S. Sting & V. Wakounig (Hg.), *Bildung zwischen Standardisierung, Ausgrenzung und Anerkennung von Diversität*. Lit Verlag.
- Doneit, M., Lösch, B., & Rodrian-Pfennig, M. (2016). Zur Einführung: Geschlechterreflexive Perspektiven in der politischen Bildung? In *Geschlecht ist politisch: Geschlechterreflexive Perspektiven in der politischen Bildung*. Barbara Budrich. [http://web.b-ebsohost-com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxIYmtfXzEoNDI2MTlfXoFOo?sid=e4161034-5f23-48fo-ba41-60ef5969bb91@sessionmgr103&vid=0&format=EB&lpid=lp\\_7&rid=0](http://web.b-ebsohost-com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxIYmtfXzEoNDI2MTlfXoFOo?sid=e4161034-5f23-48fo-ba41-60ef5969bb91@sessionmgr103&vid=0&format=EB&lpid=lp_7&rid=0)
- Erevelles, N. (2011). *Disability and difference in global contexts: Enabling a transformative body politic*. Palgrave Macmillan.
- Goel, U., & Stein, A. (2016). Mehr als Geschlecht – Machtkritische Bildungsarbeit und verflochtene Machtverhältnisse. In M. Rodrian-Pfennig, M. Doneit, & B. Lösch (Hg.), *Geschlecht ist politisch* (S. 107–112). Barbara Budrich.
- Goetz, J. (2022). Antifeminismus als intersektionale Ideologie. In L. Kierot & D. Lange (Hg.), *Intersektionalität in der politischen Bildung: Entangled citizens* (S. 41–60). Springer.
- Gümüşay, K. (2020). *Sprache und Sein* (3. Aufl.). Hanser Berlin.
- Hall, S. (2017). *Familiar stranger: A life between two islands*. Duke University Press.
- Heinrich Böll Stiftung – Gunda Werner Institut. (o.J.). Geschlechterdemokratie als Vision und Organisationsprinzip. <https://www.gwi-boell.de/de/geschlechterdemokratie> (Zugriff am 17. Juli 2024)
- Hill Collins, P., & Bilge, S. (2020). *Intersectionality* (2nd ed.). Polity Press.

- Kierot, L. (2023). *Rassismus in den Vorstellungen angehender Lehrkräfte. Ein Beitrag zur politikdidaktischen Forschung*. Springer VS.
- Knapp, G. A. (2011). Von Herkunft(en), Suchbewegungen und Sackgassen: Ein Abschlusskommentar. In S. Hess, N. Langreiter, & E. Timm (Hg.), *Intersektionalität revisited: Empirische, theoretische und methodische Erkundungen* (S. 249–272). transcript.
- Linnemann, T., Mecheril, P., & Nikolenko, A. (2013). Rassismuskritik. Begriffliche Grundlagen und Handlungsperspektiven in der politischen Bildung. *ZEP – Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 36(2), 10–14.
- Lösch, B. (2012). Warum ist eine kritische politische Bildung nötig? *eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft*, 9. [https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag\\_loesch\\_120511.pdf](https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_loesch_120511.pdf) (Zugriff am 17. Juli 2024)
- Lösch, B. (2017). Feministische politische Theorie und politische Bildung: Staat, Demokratie und Politik aus kritischer gesellschaftstheoretischer Perspektive. In M. Gloe & T. Oeftering (Hg.), *Politische Bildung meets Politische Theorie* (Bd. 1, S. 357–376). Nomos.
- Lösch, B., & Mohseni, M. (2016). Zur Entwicklung geschlechtertheoretischer Bezüge in der politischen Bildung. In *Geschlecht ist politisch: Geschlechterreflexive politische Bildung* (S. 37–51). Budrich.
- Marz, U. (2020). *Kritik des Rassismus. Eine Einführung*. Schmetterling.
- Mecheril, P. (2010). Diversity Mainstreaming. In D. Lange & A. Polat (Hg.), *Migration und Alltag. Unsere Wirklichkeit ist anders* (S. 202–210). Wochenschau.
- Mecheril, P., & Melter, C. (2011). Rassismustheorie und -forschung in Deutschland. Kontur eines wissenschaftlichen Feldes. In P. Mecheril & C. Melter (Hg.), *Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung* (S. 13–22). Wochenschau.
- Mohseni, M. (2020). *Empowerment-Workshops für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Theoretische Überlegungen und biographisch-professionelles Wissen aus der Bildungspraxis*. Springer VS.
- Möller (Kierot), L., & Lange, D. (Hg.). (2022). *Intersektionalität in der politischen Bildung: Entangled citizens*. Springer VS.
- Overwien, B. (2020). Werte in der Demokratiebildung – Ein Kompass für einen komplexen Bildungsauftrag der politischen Bildung. *denk-doch-mal.de*. <https://denk-doch-mal.de/bernd-overwien-werte-in-der-demokratiebildung-ein-kompass-fuer-einen-komplexen-bildungsauftrag-der-politischen-bildung/> (Zugriff am 17. Juli 2024)
- Piesche, P., Schmidt, F., Rajanayagam, I., & Etzel, M. (2022). *Politische Bildung Intersektional*. Bundeszentrale für politische Bildung. [www.bpb.de/512676](http://www.bpb.de/512676) (Zugriff am 17. Juli 2024)
- Pohlkamp, I., Nagel, B., & Carstens, L. (Hg.). (2023). *Klassismus und politische Bildung: Intersektionale Perspektiven und Reflexionen aus der Praxis*. Wochenschau Verlag. <https://doi.org/10.46499/1952>

- Rosenberger, S., & Sauer, B. (2014). Einleitung: Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. In S. Rosenberger & B. Sauer (Hg.), *Politikwissenschaft und Geschlecht* (S. 9–22). Facultas.
- Sauer, B. (2022). Intersektionalität als feministisches Konzept. Eine solide Grundlage für politisches Handeln? In L. Kierot & D. Lange (Hg.), *Intersektionalität in der politischen Bildung: Entangled citizens* (S. 7–19). Springer.
- Scharathow, W. (2010). Vom Objekt zum Subjekt. Über erforderliche Reflexionen in der Migrations- und Rassismusforschung. In A. Broden & P. Mecheril (Hg.), *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft* (S. 87–112). transcript.
- Spivak, G. C. (1988). Can the subaltern speak? In N. Carry & L. Grossberg (Hg.), *Marxism and the interpretation of culture* (S. 271–313). University of Illinois Press.
- Sprung, A. (2013). Rassismuskritische Erwachsenenbildung. [https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/theorien\\_und\\_konzepte/rassismuskritische\\_eb.php](https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/theorien_und_konzepte/rassismuskritische_eb.php) (Zugriff am 17. Juli 2024)
- Stuve, O. (2009). Kein Wir, kein Nicht-Wir. Intersektionalität in der politischen Bildung. In D. Lange & A. Polat (Hg.), *Unsere Wirklichkeit ist anders. Migration und Alltag. Perspektiven politischer Bildung* (S. 257–269). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Supik, L. (2017). Statistik und Diskriminierung. In S. Albert, A. El-Mafaalani, & G. Yüksel (Hg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 191–207). Springer VS.
- Supik, L., Kleinschmidt, M., Natarajan, R., Neuburger, T., Peeck-Ho, C., Schröder, C., & Sielert, D. (Hg.). (2022). *Gender, race and inclusive citizenship: Dialoge zwischen Aktivismus und Wissenschaft*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36391-8>
- Taufner, J., Möller, L., & Lange, D. (2022). Verstrickt: Intersektionalität, Inklusion & Bürger\*innenschaft – Theoretische Reflexionen im Kontext von Inclusive Citizenship Education. In L. Möller & D. Lange (Hg.), *Intersektionalität in der politischen Bildung: Entangled citizens*. Springer.
- Weis, M. (2017). *Rassismuskritische Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern*. Würzburg University Press.